

Helga Grebing
Hans-Joachim Franzen

Überarbeitung und Aktualisierung:
Heike Dieckwisch

Debatte um den „Deutschen Sonderweg“

Einheit 1:
Die Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft und
industriekapitalistische Modernisierung – ein Weg oder viele?

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Weg – Ein Sonderweg?	
Einleitung des Kurses von Helga Grebing	4
1. Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft und industriekapitalistische Modernisierung – Ein Weg oder viele?	19
1.1 Die Durchsetzung einer zentralisierten politischen Ordnung: Absolutismus in Frankreich	21
1.2 Die Entstehung Preußens als absolutistischer Staat von Adligen Gnaden	26
1.3 Die Entwicklung einer neuen politischen Ordnung ohne das Experiment absolutistischer Entwicklung: England im 16./17. Jahrhundert	31
2. Auf dem Weg zu einer bürgerlichen Gesellschaft (I)	35
2.1 Die französische Revolution und der politische Umbruch am Ende des 18. Jahrhunderts	35
2.2 Die Abwehr politischer Infektion: Die politische Ordnung in England im Zeitalter der Französischen Revolution	42
2.3 Die preußische „Revolution von oben“	48
3. Auf dem Weg zu einer bürgerlichen Gesellschaft (II)	54
3.1 Der Durchbruch zu einer industriellen Gesellschaft in England	54
3.2 Die gebrochene Industrialisierung: Die französische Wirtschaft auf dem Weg in ein provinzielles 19. Jahrhundert	57
3.3 Wirtschaftliche Potentiale im Vorfeld der Industrialisierung in den deutschen Staaten – und speziell in Preußen	59
4. Fazit	64
5. Literaturhinweise	67

Der Deutsche Weg – Ein Sonderweg? Einleitung des Kurses von Helga Grebing

„Der lange Weg nach Westen“, so lautet der programmatische Titel einer jüngeren Gesamtdarstellung zur neueren deutschen Geschichte aus der Feder des Berliner Historikers Heinrich August Winkler.¹ Dieses Werk kann auch als Versuch begriffen werden, das historische Bewusstsein der Berliner Republik durch eine moderne deutsche Nationalgeschichte zu bestimmen. Was aber ist mit dem auf den ersten Blick doch recht merkwürdigen Titel gemeint? Ihm liegt ein historiographisches Konzept, ein Denkmodell zur strukturellen Erfassung und Deutung der Grundlagen der neueren deutschen Geschichte zugrunde, das die deutsche Geschichtswissenschaft insbesondere in der Bundesrepublik seit langem tiefgehend geprägt hat: Die Vorstellung von einem deutschen Sonderweg in Europa, der seinen End- und Höhepunkt im Nationalsozialismus gefunden habe. Nun endlich, mit der Wiedervereinigung, scheint nicht nur die alte Bundesrepublik, sondern Deutschland insgesamt im Westen angekommen zu sein, und dass es sich dabei nicht um eine primär geographische Einordnung handelt, versteht sich angesichts der Vereinigung zweier deutscher Staaten und der damit verbundenen Osterweiterung der Bundesrepublik von selbst. Der ‚Westen‘ ist hier vielmehr eine Chiffre für gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Organisationsprinzipien, für Liberalismus, pluralistische Gesellschaft und Demokratie, zu denen Deutschland im Blick eines Sonderwegshistorikers wie Winkler offenbar erst nach einem langen historischen Weg gelangt ist: Zuerst, nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus, mit der bundesrepublikanischen Demokratie, schließlich seit 1989, mit dem Ende der kommunistischen Diktatur in der DDR und der Überwindung der deutschen Teilung.

Auch wenn aus der Perspektive der Gegenwart zweifellos manches dafür spricht, 1989 als Fluchtpunkt historischer Rückschau zu nehmen und die Besonderheiten des zweigeteilten Deutschland einzubeziehen – Winkler widmet ihnen immerhin fast einen seiner zwei Bände –, so ist doch davon auszugehen, dass das historiographische Konzept des deutschen Sonderwegs in Europa wesentlich nicht der deutschen Nachkriegsgeschichte, sondern der Erklärung des Nationalsozialismus gewidmet ist. Wie die Metapher vom ‚langen Weg nach Westen‘ anzeigt, bezieht sich dieses Konzept allerdings keineswegs primär auf die zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft zwischen 1933 und 1945, sondern vor allem auf die vorhergehenden Phasen der deutschen Geschichte, in denen die Ursachen dafür gesehen werden, dass in Deutschland der Nationalsozialismus entstehen und an die Macht gelangen konnten. Der Nationalsozialismus wird erklärt mit Abwei-

Fluchtpunkte und Perspektiven

¹ Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, 2 Bde., München 2000; zwei andere, im ersten Fall ebenfalls der Sonderwegsvorstellung verpflichtete, im zweiten dagegen ihr kritisch gegenüberstehende Gesamtdarstellungen zur neueren deutschen Geschichte sind hervorzuheben: Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte* in 5 Bde., München 2008 (Studienausgabe); Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800 bis 1918*, 3 Bde., München 1998 (Studienausgabe).

chungen der deutschen Gesellschaftsentwicklung von einem westlichen Normalweg der Entwicklung industriekapitalistisch-demokratischer Gesellschaften, eben mit einem deutschen Sonderweg.

1. Diese Vorstellung von einem deutsche Sonderweg – dem Weg der Deutschen in die Katastrophe des Faschismus, in die nationalsozialistische terroristische Diktatur als radikalste und extremste Realisierung des Faschismus – wurde nach 1945 und insbesondere seit den 1960er Jahren zu dem erklärungskräftigsten Modell für die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Sonderwegsthese machte einsehbar, warum gerade in Deutschland, einer der am höchsten entwickelten industriekapitalistischen Nationen, der Faschismus in dieser bisher einzigartigen Weise geschichtsbestimmend werden konnte mit Auswirkungen für die gesamte Weltzivilisation. Die These vom Sonderweg der Deutschen entließ diese aber nicht in die Hoffnungslosigkeit, wenn ein dauerhafter Konsens darüber erzielt werden konnte, dass der deutsche Sonderweg 1945 zu Ende gegangen war, und wenn die Deutschen nunmehr die Chance wahrnahmen, den westeuropäischen „Normalweg“ zu gehen. Denn die Sonderwegsthese erklärte zugleich, warum andere mit Deutschland vergleichbare Nationen dieser Fehlentwicklung, obwohl nicht minder betroffen von der Krise der liberalen Demokratie in Europa seit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Weltwirtschaftskrise seit 1929, entgehen konnten. Ihr Weg in die moderne kapitalistische, sozialstaatlich harmonisierte Industriegesellschaft und das ihr entsprechende politische Partizipations- und Herrschaftssystem der liberalen repräsentativen parlamentarischen Demokratie galt als der Normalweg, von dem sich der deutsche eben als Sonderweg abhob.

Politische Funktion der Sonderwegsthese

Diese Deutung der deutschen Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte resultierte aus der Umkehrung der ursprünglich positiv verstandenen Vorstellung über Deutschlands Weg in die Modernität durch die deutsche Geschichtsschreibung seit der Reichsgründung 1871. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat sich damals als Sinngebungsinstanz für die Nation verstanden und ist von der nationalen Öffentlichkeit auch als solche angenommen worden. „Sonderweg“ hieß für die deutschen Historiker der besondere, ja eigentlich der überlegene Weg der Deutschen: Seit der Französischen Revolution habe es ein deutsches Eigen- und Anti-bewusstsein gegeben; die deutsche Entwicklung nach der Revolution von 1848 sei als ein sinnvoller, auf die Reichsgründung 1871 zulaufender Prozess zu verstehen; das monarchistisch-konstitutionelle System des Bismarck-Reiches sei dem englischen Parlamentarismus überlegen; die deutsche Wirtschaftsentwicklung sei anders und besser verlaufen als die englische.² England und Frankreich setzten offenbar die Maßstäbe, waren diejenigen Nationen, mit denen man sich verglich, die man übertrumpfen wollte: Deutschland, obwohl in der Mitte Europas gelegen, zählte sich im Grunde (und angesichts eines ähnlich entwickelten Grundniveaus der gesellschaftlichen Entwicklung mit guten Gründen) selbst zum Westen, wollte

Positive Sonderwegsvorstellungen vor 1945

² Vgl. Bernd Faulenbach, Die Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, München 1980.

diesen aber zugleich gesellschaftspolitisch und machtstaatlich, als Kernstaat eines von ihm beherrschten „Mittel-“ oder „Zentraleuropa“, noch übertreffen. War schon vor 1918 die Vorstellung vom deutschen Sonderweg bzw. das deutsche Sonderbewusstsein ein Teil des überlegenen deutschen Sonderweges gewesen, so wurde sie es erst recht nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches im November 1918. Die deutsche Niederlage wurde durch den bis zu Hassgefühlen sich steigenden Zweifel am Werte- und Normensystem der Sieger kompensiert, und folgerichtig wurden Zweifel und Hass auch auf die Weimarer Republik übertragen, die in ihrer Verfassungsform als eine schlechte Kopie des institutionellen Rahmens dieses westlichen Werte- und Normen-Systems angesehen wurde. Und wieder waren es die deutschen Historiker, die dem – neben einigen Verfassungsrechtlern wie Carl Schmitt – beredten Ausdruck verliehen.

Doch mit der Zuspitzung der antidemokratischen Kritik an der westeuropäischen demokratischen Ideenwelt wuchs auch die Kritik an der Vorstellung vom deutschen Sonderweg. So haben sich vornehmlich die 1933 in die Emigration vertriebenen Historiker intensiv mit der in ihren Augen im Ergebnis verheerend negativen deutschen Sonderentwicklung auseinandergesetzt und insbesondere nach den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für die katastrophale Absonderung Deutschlands von Westeuropa gesucht. Die Arbeiten von u.a. Georg L. Mosse, Fritz Stern, Hajo Holborn, Hans Kohn, Helmut Plessner und Leonard Krieger hatten dann auch einen erheblichen Anteil an der Erforschung der Ursachen des Nationalsozialismus, in die sich nach 1945 auch einige von jenen Historikern einschalteten, die vor 1933 Vertreter des positivakzentuierten Sonderweges gewesen waren, sich nun aber nach 1945 selbstkritisch umorientierten. Buchtitel standen nun gewissermaßen für Programme zur Neuinterpretation der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts:

Emigranten

- Die deutsche Katastrophe (Friedrich Meinecke)
- Wege und Irrwege des deutschen Bürgertums (Hans Kohn)
- Die verspätete Nation (Helmut Plessner)
- The Crisis of German Ideology (Georg L. Mosse)
- Europa und die deutsche Frage (Gerhard Ritter)

2. Eine zweite Richtung der Deutung des deutschen Sonderweges als Fehlentwicklung erhielt ihre Anstöße von der Modernisierungsforschung in England und den USA, die die allgemeine Annahme bestätigt fand, dass ein positiver Zusammenhang zwischen industrieller Modernisierung und Demokratisierung bestehe. Vor dem Hintergrund dieser Voraussetzung war es unzweifelhaft, dass Deutschland den englischen Weg des Gleichschritts von kapitalistisch-industrieller Entwicklung, demokratischem politischen System und Nationalstaatsbildung nicht gegangen war. Die Gründe dafür lagen aus dieser Sicht in der Schwäche und in dem Versagen der progressiven Kräfte in der Gesellschaft: Bürgertum und Arbeiterschaft. Der Hauptvertreter dieser ursprünglich vor allem von kritischen Soziologen entwickelten Auffassung ist Ralf Dahrendorf:

„Die klassische Bourgeoisie braucht die Demokratie, um ihre in eigener Kraft errungene wirtschaftliche Stellung durch politische Vorherrschaft auszubauen und zu garantieren. Sie stand im Konflikt mit der feudalen Aristokratie und ihrem paternalistisch-autoritären Staat. Eine solche klassische Bourgeoisie aber kennt die deutsche Geschichte nicht. Hier ist die Tatsache ausschlaggebend, dass die Industrialisierung – selbst in England und in den USA das ureigenste Werk einer politisch noch rechtlosen Bourgeoisie – in Deutschland eine ‚Revolution von oben‘ war. (...) Weil die deutsche Bourgeoisie von vornherein eine Bourgeoisie von Gnaden der staatstragenden, vorwiegend preußischen Aristokratie war, hat sie nie einen eigenen politischen Herrschaftsanspruch angemeldet. Sie unterwarf sich in ihrer sozialen und politischen Stellung und ihrer Mentalität jener älteren, feudalen Schicht, die nach dem englischen Vorbild ihr Gegner hätte sein sollen.“³

Ralf Dahrendorf

Der Arbeiterschaft wird vorgehalten, sie habe nicht konsequent genug das Erbe des Liberalismus fortgeführt und sich subkulturell abgeschlossen. „Die Dynamik, die durch die Industrialisierung in den Demokratisierungsprozess hätte getragen werden können“, so sieht es auch M. Rainer Lepsius, ebenfalls ein deutscher Soziologe von Rang, „wird durch Abdrängung und Selbstisolierung der SPD in einer Subkultur aufgefangen“.⁴

So blieben nach Dahrendorf in Deutschland Rückstände alter, eigentlich überlebter historischer Formen bis ins 20. Jahrhundert erhalten: Die Nationalstaatsbildung erfolgte von oben ohne Identitätsstiftung; politische Herrschaftsformen und politische Eliten bleiben konservativ-autoritär, es gab keine Chancengleichheit in der Gesellschaft. Modernität bestand einzig in der Entwicklung des industriellen Kapitalismus. Erst durch die nationalsozialistische Diktatur und ihre Folgen wurde die deutsche Antimodernität aufgehoben; dem Nationalsozialismus kam deshalb nach Dahrendorf die Qualität einer sozialen Revolution zu: „Der Nationalsozialismus hat für Deutschland die in den Verwerfungen des kaiserlichen Deutschlands verlorengegangene, durch die Wirrnisse der Weimarer Republik aufgehaltene soziale Revolution vollzogen. Der Inhalt dieser Revolution ist die Modernität.“ Der Eintritt in die Modernität habe sich überall als schmerzhaft für die Betroffenen erwiesen; nirgendwo entsprach er dem spontanen Wunsch, überall musste er erzwungen werden und fand erst später „die Zustimmung der aus den Ketten der Unmündigkeit herausgebrochenen Menschen“. Dieser Bruch aber habe desto härter getroffen, je später er erfolgte, „härter in Deutschland als in

³ Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland, in: Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit, München 1961, S. 269 f. Vgl. auch Ernst Fraenkel, Deutschland und die westlichen Demokratien, Frankfurt/M. 1964.

⁴ M. Rainer Lepsius, Parteiensystem und Sozialsystem: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Wilhelm Abel u.a. (Hg.), Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 1966, S. 392. Lepsius hat allerdings später die allgemeine Gültigkeit der Modernisierungstheorie unter Hinweis auf das national-sozialistische Deutschland und die Sowjetunion eingeschränkt. Man habe es mit einer prinzipiell unbegrenzten Zahl historischer Entwicklungswege zu tun. Dennoch bleibt die Norm; vgl. M. Rainer Lepsius, Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem, in: Theodor W. Adorno (Hg.), Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Stuttgart 1969, S. 199, 209.

England (...) Der brutale Bruch mit der Tradition und Stoß in die Modernität ist indes das inhaltliche Merkmal der sozialen Revolution des Nationalsozialismus.“⁵

3. Ein weiterer Strang der Sonderwegs-Interpretation lässt sich auf die marxistische Tradition zurückführen. Marx selbst hatte ihr auf zwei Ebenen und in zweierlei Gestalt, auf politischer Ebene im Vergleich zu Frankreich, auf wirtschaftlicher Ebene im Vergleich zu England grundlegend Form gegeben. In seinem Frühwerk ging es Marx wesentlich um den „Anachronismus“ der deutschen Verhältnisse, um die politische Rückständigkeit gegenüber Frankreich. „Wenn ich die deutschen Zustände von 1843 verneine“, stellte er fest, „stehe ich, nach französischer Zeitrechnung, kaum im Jahre 1789, noch weniger im Brennpunkt der Gegenwart.“⁶ Nach dialektischer Logik leitete er daraus die Erwartung ab, dass gerade im politisch rückständigen Deutschland die bürgerliche Revolution umso schneller in die weiter treibende, proletarische Revolution übergehen würde. Als sich diese Hoffnung 1848/49 nicht erfüllte hatte, war Marx zur Analyse der ökonomisch-sozialen Bedingungen des modernen Kapitalismus übergegangen. In seinem berühmten Werk „Das Kapital. Erster Band“ führte er aus, dass die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise in England in ihrer beispielhaft klassischen Form erfolgt sei. Er meinte damit, dass der Übergang von der feudal-agrarisch-handwerklichen Subsistenzwirtschaft zur bürgerlich-kapitalistischen Marktwirtschaft in England die allgemeine historische Tendenz aufgezeigt habe, die in anderen Ländern in dem jeweiligen historischen Prozess nur noch modifiziert werden könne. Seine Nachfolger haben dann aus der englischen Entwicklung eine Norm gemacht, zusätzlich noch präzise Ablaufformen konstruiert, die einen ursächlichen Zusammenhang von Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise, bürgerlicher Revolution und staatlicher nationaler Einheit postulierten.

Marxistische Traditionen

Im 20. Jahrhundert waren es vor allem zwei der auf vielen Gebieten produktivsten marxistischen Denker, Georg Lukacs und Ernst Bloch, die die marxistische Variante des „deutschen Sonderwegs“ weiterentwickelt haben. In der Zwischenkriegszeit prägte Bloch die Vorstellung von einer spezifisch deutschen „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“, d. h. vom belastenden Weiterwirken vorindustrieller Verhältnisse und Prägungen in der modernen Gesellschaft:

Bloch und Lukacs

„Deutschland überhaupt, dem bis 1918 keine bürgerliche Revolution gelungen war, ist zum Unterschied zu England, gar Frankreich das klassische Land der Ungleichzeitigkeit, das ist, der unüberwundenen Reste älteren ökonomischen Seins und Bewusstseins.“⁷

⁵ Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1968, S. 432.

⁶ Karl Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*, in: MEW, Bd. 1, Berlin/DDR 1959, S. 379.

⁷ *Erbschaft dieser Zeit* (1932, 1935), in: Ernst Bloch, *Gesamtausgabe* Bd. 4, Frankfurt/M. 1962, S. 113 f.